
BIOGRAFIE

◆ Feldmann, Christian: *Träume beginnen zu leben. Große Christen des 20. Jahrhunderts* (topos premium. Verlagsgemeinschaft topos plus, Kvelaer 2015. (334) Klappbroschur. Euro 19,95 (D) / Euro 20,50 (A) / CHF 28,50. ISBN 978-3-8367-0004-7.

In dreizehn Portraits zeichnet der Verfasser das Lebensbild von sehr unterschiedlichen Persönlichkeiten, die in seiner Sicht den christlichen Glauben des vergangenen Jahrhunderts überzeugend verkörpert haben. Beschrieben werden Oscar Romero, der Erzbischof von San Salvador, Frère Roger und die Gemeinschaft von Taizé, Mutter Teresa von Kalkutta, der Baptistenpfarrer Martin Luther King, die Journalistin Dorothy Day, der Theologe Dietrich Bonhoeffer, Angelo Giuseppe Roncalli als Papst Johannes XXIII., der Franziskaner Maksymilian Kolbe, der Erzbischof von Recife, Dom Hélder Câmara, der Trappistenmönch Thomas Merton, der Jesuit und Naturwissenschaftler Teilhard de Chardin, die Sozialarbeiterin Madeleine Delbrél und der Begründer der Welt-Leprahilfe, Raoul Follereau. Was diese so unterschiedlichen Menschen eint, wird im Vorwort beschrieben: „Sie wollen radikale Christen sein – oder gar keine. Es ist die Leidenschaft, nicht das kluge Abwägen, was ihr Handeln bestimmt.“ (10) Die Porträts sind lebendig und farbig geschrieben. Historischen Ansprüchen wollen sie nicht genügen, denn es werden weder Quellen angegeben, noch kommt es dem Verfasser auf exakte Rekonstruktionen an. Wenn z. B. gesagt wird, Papst Johannes XXIII. sei „im Gespräch mit ein paar Kardinälen plötzlich mit der Idee“ ein Konzil einzuberufen herausgeplatzt (178), so wird hier der Tatsache keine Rechnung getragen, dass er sich – nach seinem eigenen Zeugnis – seit seiner Papstwahl stetig und konsequent mit seinem Konzilsplan beschäftigt hat. Auf eine historische Sichtweise kommt es dem Verfasser aber nicht an. Er will vielmehr gelebte Glaubenszeugnisse inspirieren und leuchten lassen. Diese Absicht gelingt ihm weitgehend. Einmal mehr macht die Auswahl der bekannten Persönlichkeiten deutlich, dass es eine problematische Differenz zwischen offiziell kanonisierten Heiligen, die kaum im allgemeinen Bewusstsein des Volkes Gottes sind (zumal seit der Inflation der Heiligsprechungen unter Papst Johannes Paul II.), gibt, und Men-

schen, die als vorbildhaft angesehen werden, aber keine Chance haben, es je zur Ehre der Altäre zu bringen. Es ist schade, dass der Verfasser die Chance nicht nutzt, auch einige relativ unbekannte Glaubenszeugen/Glaubenszeuginnen in den Blick zu nehmen. Die Darstellung zeigt sich nicht immer frei von kitschig wirkenden Bildern. Beispielsweise wird die Beisetzung von Thomas Merton so beschrieben: „Als er in Getsemani unter einer einsamen Zeder begraben wurde, dämmerte der Abend herein und leichte Schneeflocken rieselten vom Himmel.“ (258) Insgesamt verdient lobend hervorgehoben zu werden, dass der Verfasser bei allen seinen Schilderungen das Ethos der Tat in den Mittelpunkt stellt: Es kommt darauf an, im Sinne der Bergpredigt etwas für den/die Menschen zu tun. Damit steht der Verfasser völlig unbestreitbar auf biblischem Boden. Formal dazu: Ein gut gemachtes und exzellent zu lesendes Buch, wie man es sich nur wünschen kann.

Linz

Hanjo Sauer

DOGMATIK

◆ Mayer, Andreas: *Karl Rahners Mariologie im Kontext seiner transzendentsymbolischen Theologie* (Studien zur systematischen Theologie, Ethik und Philosophie 2). Aschendorff Verlag, Münster 2014. (500) Pb. Euro 58,00 (D) / Euro 59,70 (A) / CHF 77,90. ISBN 978-3-402-11891-7.

Der Autor deklariert seine 500 Seiten zählende Dissertationsschrift im Vorwort als Studie, welche er als umfassende Beschäftigung mit Karl Rahners Mariologie konzipiert habe. Deklariert wird gleichfalls die *Intention*, die als *Leitfaden bei der Erstellung der Studie* maßgebend sein sollte, nämlich jene Bestimmung von Karl Rahners Theologie als einer *transzendentsymbolischen*, mit welcher Begrifflichkeit *gegenüber der herkömmlichen Auffassung der Theologie Rahners als transzendentaler* der Autor der Studie *das mehr ontologische, symbolische Moment* betonen wollte, *ohne die Tatsache der anthropologischen Wende zu leugnen* (vgl. Einleitung, 39 f.), eine ganz entscheidende Bemerkung allerdings, zumal damit bereits der Vermutung zugearbeitet wird, dass die Studie nicht jene überschießende Kreativität Karl Rahners in dessen permanenter Konfrontation mit den „Zeichen der Zeit“ zu reflektieren beabsichtigte.